

Alle Tage

Noch keine ganze Woche ist es her, dass wir hier Epiphania gefeiert haben, das Fest der Heiligen drei Könige. Thomas Hofer hat letzten Sonntag in seiner Predigt noch einmal den Horizont geweitet und daran erinnert, dass man nicht genau weiß, wer eigentlich zur Krippe gekommen ist. Waren es Wissenschaftler, Magier, Fürsten? Wieviele? Die Bibel erzählt nur, dass es Weise aus dem Osten waren, die kamen, um anzubeten und dass sie auf dem Heimweg die Begegnung mit Herodes vermieden haben. Mehr wissen wir nicht. Keine Ahnung, wie sie beurteilten, was sie erlebt haben, was sie für Schlussfolgerungen zogen oder denen erzählten, die Zuhause auf sie gewartet haben.

Es scheint, als käme es ausschließlich darauf an, dass sie die Knie vor dem Kind gebeugt und gebetet haben und als hätte Matthäus das alte Mosewort beherzigt, welches über diesem Tag heute steht: „Die Völker hören auf Zeichendeuter und Wahrsager; dir aber hat der Herr dein Gott so etwas verwehrt.“ Mit anderen Worten: die Deuter dieser Welt, seien es Analysten oder Astrologen, Politiker oder Psychotherapeuten werden uns Hilfskonstrukte liefern können, um besser zu verstehen, was um uns herum oder mit uns selbst geschieht, aber sie können uns nicht abnehmen, damit zu leben.

Schärfer formuliert, wir können nicht auf das Schicksal, auf Naturkatastrophen, Gene oder psychische Konstitution schieben, was in unserem Leben geschieht, sondern sollen unser Geschick zuallererst mit Gott verbinden. Er ist die Ursache und Quelle unserer Freude und unserer Not, er versagt oder gibt nach seinem für uns oft unergründlichem Ratschluss. Er weiß den Weg.

Der ist für uns oft schwer zu gehen. Es fühlt sich nicht immer nach Bewahrung und Liebe an, nach Geborgenheit und Sinn. Es ist öfter, als uns lieb ist, schwer Gott zu vertrauen. Darum gehören diese scheinbar unspektakulären Tage, in denen wir jetzt kirchenjahreszeitlich unterwegs sind, zur Einübung in den Alltag des Lebens.

Noch sieht man zwar im Rückspiegel den Stern von Bethlehem aber der Ostermorgen blaut noch nicht. Noch erinnern wir uns an das besondere Licht von Weihnachten, aber jetzt schlagen wir uns mit dem normalen Ärger rum, dem Zweifel, ob alles falsch ist, dem Kummer, wenn Menschen aus unserem Leben verschwinden, mit unseren Grenzen und unserer Schuld, jetzt schöpfen wir aus unseren Gaben, unserer Tapferkeit, unserer Liebendfähigkeit. Jetzt singen nicht himmlische Heerscharen, sondern wir selbst. Jetzt hat alles menschliches Maß. Darum auch erzählen die biblischen Texte bis Ostern von seinem Leben hier unter uns, davon wie er Krankheit, Tod, Ausgrenzung, Schuld, Hunger und Armut begegnet aber eben auch Freundschaft erfährt, Fürsorge, Liebe.

Das ist es, was jetzt, im Alltag, gilt und trägt: Er geht mit. Einfach ist es nicht. Darum schätze ich auch in 2019 die unglaubliche Ehrlichkeit der Dorothee Sölle, die betet:

„schaffe in mir gott ein neues herz / das alte gehorcht der gewohnheit
schaff mir neue augen / die alten sind verhext vom erfolg
schaff mir neue ohren / die alten registrieren nur unglück
und eine neue liebe zu den bäumen / statt der voller trauer ...
schaffe in mir gott ein neues herz / und gib mir einen neuen geist
dass ich dich loben kann / ohne zu lügen
mit tränen in den augen / wenns den sein muss / aber ohne zu lügen.“